

bin ich zu Landshut gelegen, bis um Faßnacht außen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, und wäre das mein Bitt zu Gott, die ich thät, wann ich in seiner Göttlichen Gnad wäre, so sollt er im Nahmen Gottes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwan von meinem Vater seel. und alten Knechten Pfalzgrafischen und Hohenlohischen gehört hett, welcher der Köchle geheissen, und Herzog Georgens von Bayern Feind gewest ist, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer. Der lag mir im Sinn, daß ich Gott aber anrufft und gedacht, wann ich schon zwölf Händ hette, und sein Göttliche Gnad und Hülf mir nicht wol wöllt, so were es doch alles umsonst, und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es were gleich eine eiserne Hand, oder wie es were, so wöllt ich dennoch mit Gottes Gnad und Hülf im Feld noch irgend so gut seyn als sonst ein heilloser Mensch, ich bin auch seither mit desselben Köchle's Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht gewesen. — Und nachdem ich nun schier sechzig Jahre mit einer Faust, Krieg, Behd und Händel gehabt, so kann ich warlich nicht anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmechtig, Ewig, Barmherzige Got wunderbarlich mit großen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Behden und Gefährlichkeiten gewesen.

5. Hans Sachs.

(S. 64. ff. Lehrb. S. 681.)

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt,
Ein Sicheltranz, ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt.
In Frohschöpfuß all' das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

Goethe in Hans Sachsens poetischer Sendung.

1. Die Wittenberger Nachtigall.

Nach auf, es nahet gen dem Tag,
Ich hör sungen im grünen Hag
Eine wonnigliche Nachtigall,
Ihr' Stimm' durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient,
Die rothbrünstige Morgenröth
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sonne thut blicken,
Des Mondes Schein thut sich verdrücken,
Der ist jetzt worden bleich und finster,
Der vor mit seinem falschen Münster
Die ganze Heerd Schaaf hat geblend't,
Daß sie sich haben abgewend't
Von ihrem Hirten und der Weid
Und haben sie verlassen weid,
Sind gangen nach des Mondes Schein
Zu die Wildniß den Holzweg ein,

Haben gehört des Löwen Stimm'
Und sind auch nachgefolget ihm,
Der sie geführt hat mit Lüste
Ganz weit abwegs tief in die Wüste;
Da habens ihre süße Weid verloren
Hant gessen Unkraut, Distel, Dorn,
Auch legt' ihnen der Löw Strid verborgen,
Darein die Schaaf fielen mit Sorgen,
Da sie der Löw denn fand verstricket,
Zerriß er sie, darnach verschlucket;
Zu solcher Gut haben geholfen
Ein ganzer Hauf reißender Wolfen,
Haben die elend Heerd besessen
Mit Scheeren, Melken, Schinden, Fressen.
Auch lagen viel Schlangen im Gras,
Sogen die Schaaf ohn' Unterlaß
Durch alle Glieder bis auf das Mark.
Deß wurden die Schaafje dürr und arg